

Die Architektur der grands ensembles - räumliche und soziale Aspekte einer französischen Großwohnsiedlung der 1960er Jahre

Bopp, Judith

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bopp, J. (2012). Die Architektur der grands ensembles - räumliche und soziale Aspekte einer französischen Großwohnsiedlung der 1960er Jahre. *Europa Regional*, 18.2010(4), 150-162. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-314894>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die Architektur der grands ensembles – räumliche und soziale Aspekte einer französischen Großwohnsiedlung der 1960er Jahre

JUDITH BOPP

Zusammenfassung

Vorliegender Artikel stellt das Stadtviertel Villejean der französischen Stadt Rennes vor, das typischerweise in den 1960er Jahren als periphere Großwohnsiedlung entstand. Dabei wird es auf sozialräumliche wie auch architektonische Merkmale hin untersucht. Im Zuge landesweiter Baumaßnahmen auf Grund allgemeinen Wohnungsmangels entstanden, bietet das Viertel mit typischer Hochhausarchitektur zunächst neuen Wohnkomfort für verschiedene Haushalte. Im Laufe der folgenden Jahrzehnte verändern sich durch Abwertung der Bausubstanz, stadtpolitische Maßnahmen und neue Ansprüche an Wohnraum die Popularität des Viertels und letztendlich auch dessen Klientel. Es kommt zunehmend zu Ausdifferenzierungen und Formen von Segregation, vor allem sozioökonomischer Art und auf Gebäude des öffentlichen Wohnraums lokalisierbar.

Ergebnis der Untersuchung ist, dass es starke soziale Abgrenzungserscheinungen zwischen Bewohnern des öffentlichen und denen des privaten Wohnraums gibt, die durch den äußeren Zustand der Gebäude noch verstärkt werden. Demgegenüber kann im Viertel gutes Gemeinschaftsleben festgestellt werden, das soziale Probleme und Abgrenzungsmechanismen bis zu einem gewissen Grad kompensiert.

Großwohnsiedlungen, französische Stadtpolitik, Architektur, soziale Probleme, sozialräumliche Differenzierung

Abstract

Architecture of the *grands ensembles* – spatial and social aspects of a French large housing estate in the 1960s

This article presents the quarter Villejean, part of the French city Rennes. It was built in the 1960s as a typical housing estate on the periphery. It will be examined for sociospatial and equally architectural features. Built during national constructions through a general lack of housing, this quarter of typical highrise architecture first offers new comfort for different households. Popularity and clientele of Villejean change within the following decades with the degrading of buildings, communal politics and new claims to housing comfort. Processes of differentiation and segregation are increasing, especially concerning socioeconomic factors of the population. Those processes can be localized to buildings of public housing.

Villejeans analysis shows effects of segregation between people living in the public housing and those living in the private buildings. They are increased by the buildings' exterior conditions. Contrary to that, social life and community are good in Villejean which contributes to lower the effects of social problems and segregation.

1960s' housing estates, French communal politics, architecture, social problems, sociospatial differentiation

Einleitung

Die sozialen Probleme der Großwohnsiedlungen wurden in Frankreich spätestens seit den ersten Vorstadt-Unruhen zu Beginn der 1980er Jahre in Lyon¹ wieder zu einem viel diskutierten Thema. Sie werfen nicht nur die Frage nach den An-

sprüchen an Architektur und Wohnraum auf, sondern auch nach der Integration benachteiligter Bevölkerungsgruppen und der Anpassung an den demografischen Wandel.

Die französische Architektur der 1960er Jahre ist geprägt von Großwohnanlagen mit vielgeschossigen Gebäudekomplexen, den „grands ensembles“. Sie entstehen meist am Stadtrand in Folge allgemeinen Wohnraum Mangels bei gleichzeitiger Flächenknappheit. Wo sie anfangs vor allem modern und funktional, da ungewohnten Wohnkomfort bie-

tend sind, kann die Abwertung ihrer Bausubstanz und somit auch ihres Images während der darauf folgenden Jahrzehnte nicht aufgehalten werden. Parallel hierzu ändert sich auch ihre Klientel: Einige der grands ensembles in Frankreich werden zunächst von jungen Familien, mittleren Beamten und Angestellten bewohnt, wie im Fall Villejeans. Mit Abnahme der Wohnqualität sinken die Preise, und einkommensschwächere Haushalte ziehen nach. Verstärkt wird dieser Prozess durch Ausdifferenzierungen im Renovierungsgrad der einzelnen Gebäude

¹ Im Sommer 1981 drücken sich soziale Missstände vieler französischer Vorstädte erstmals gewaltsam aus: Jugendliche einiger Lyoner Banlieues entwenden zunächst teure Autos aus der Innenstadt, um sie dann in ihren Vierteln in Brand zu stecken und zu randalieren. Die Ausschreitungen werden in einem Großbeinsatz von der Polizei bekämpft und gehen als Demonstration von Ausgrenztheit der Jugendlichen in die Geschichte ein (vgl. AVENEL 2007, S. 9).

des Viertels, besonders sichtbar im Vergleich von privatem zu öffentlichem Wohnraum. Verschiedene staatliche Wohnbeihilfen steuern darüber hinaus die Besetzung des Wohnraums.

Heute stellen die grands ensembles ihre Bewohner vor eine besondere Herausforderung: Auf eng begrenztem Raum leben unterschiedliche Haushaltstypen, darunter viele sozial Schwache, häufig ohne berufliche Perspektive. Z.B. liegt die Arbeitslosenquote in den benachteiligten Stadtvierteln, zu denen viele der grands ensembles zählen, 2009 mit 18,6 % etwa doppelt so hoch wie der nationale Durchschnitt (9,2 %) (vgl. DIV, rapport ONZUS 2010, S. 125). Triste Architektur und relativ niedrige Renovierungsstandards einiger grands ensembles belasten die Verfassung der Bewohner zusätzlich und schaffen Konfliktpotenzial. Dies macht insbesondere jugendlichen Bewohnern zu schaffen, die Vernachlässigung spüren und protestieren. Während grands ensembles von außen schnell homogen wirken, weisen sie in ihrem Innern durchaus heterogene Strukturen auf, sei es auf Ebene der baulichen Struktur oder der Bevölkerung. An vielen Stellen kommt es zu Konzentrationen bestimmter Bevölkerungsgruppen. Häufig findet man ganze Wohnblocks mit sozial schwachen Haushalten. Prozesse von Abgrenzung zwischen Bevölkerungsgruppen sind daher nicht selten. Sie entstehen durch den Wunsch nach Distinktion im Innern des Viertels selbst oder auch nach außen hin. Ungleiche Renovierungsstandards begünstigen solche Prozesse.

Die funktionsräumliche Trennung der grands ensembles von der Innenstadt und anderen infrastrukturellen Einrichtungen ist eine weitere Herausforderung. Hier versucht die Stadtpolitik mittlerweile einzugreifen: In vielen Fällen werden Verkehrsanbindungen verbessert und die Viertel mit eigenen Einrichtungen ausgestattet.

Abgesehen von der Ausstattung der grands ensembles kommt es, nicht zuletzt wegen der anhaltenden öffentlichen Debatte um Frankreichs Banlieues,

zu Stigmatisierungen von Außen, die den Bewohnern zusätzlich ein Gefühl von Ausgrenzung vermitteln und wiederum den Wunsch von Abgrenzung nach außen hin wecken können. Diesem Prozess muss entgegengehalten werden, dass die nicht-ansässige Bevölkerung selten Einblick in die grands ensembles hat. Die Viertel entwickeln eigene Dynamiken, sodass etwa schlechtere Wohnbedingungen in Teilen durch intakte soziale Netzwerke durchaus abgeschwächt werden.

Der Artikel möchte vor allem in die Thematik der grands ensembles in Frankreich einführen und deren Entwicklungen sowie heutige Situation darstellen. Für die Entwicklung relevante Spezifika der französischen Baugeschichte, stadtpolitische Leitbilder und demografische und soziale Hintergründe müssen dabei beleuchtet werden. Das ausgewählte Viertel Villejean der Stadt Rennes in Frankreich stellt ein konkretes Beispiel eines grands ensembles dar, indem es sowohl typische sozialräumliche Merkmale und Prozesse, als auch dem Viertel eigene, insbesondere aus der starken Aktivität von Vereinen und Eigeninitiativen resultierende Dynamiken aufweist.

Dabei orientiert sich die Untersuchung an der Frage nach dem Zusammenhang zwischen Architektur der grands ensembles und der Verfassung ihrer Bewohner, bzw. Prozessen von Abgrenzung, Identifikation und sozialem Austausch.

Der Artikel ist in drei Teile gegliedert: Zunächst wird der Kontext französischer Großwohnanlagen vorgestellt. Der zweite Teil gibt die heutige Situation des grands ensembles Villejean wieder und untersucht es auf funktions- und sozialräumliche Kriterien hin. Er betrachtet Infrastruktur und Ausstattung mit Versorgungs-, Bildungs- und Freizeiteinrichtungen gleichermaßen wie demografische Merkmale, Bevölkerungsverteilung, Abgrenzungserscheinungen, Identifikation und soziales Leben. Ebenfalls wird in die Methodik der Analyse eingeführt. Abschließend werden die gewonnenen Erkenntnisse zusammengefasst und diskutiert.

Die grands ensembles im französischen Kontext

Großwohnanlagen haben nicht nur in Frankreich Tradition. In vielen Großstädten Europas und verstärkt in Ländern unter sozialistischer Führung werden sie nach ähnlichen Prinzipien seit Beginn der 60er Jahre gezielt an den Rändern oder außerhalb der Stadt errichtet. Sie sind funktionell und hygienisch und antworten auf den Bevölkerungsdruck der Zeit. Um die Entwicklung der französischen grands ensembles zu erklären, müssen jedoch die spezifischen städtebaulichen Traditionen und Bevölkerungstrends des Landes betrachtet werden.

Ausgangspunkt für die Thematik: Herausforderungen und städtebauliche Leitbilder

Ähnlich wie zu Zeiten der Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfährt Frankreich zwischen den 1950er und 1970er Jahren eine Phase starker Urbanisierung. Viel stärker als Deutschland ist Frankreich zu diesem Zeitpunkt noch landwirtschaftlich geprägt. Die Verstädterung setzt demnach erst später, doch intensiver ein. Nach dem Zweiten Weltkrieg steht auch Frankreich vor neuen Herausforderungen: Unterbrechung des Wohnungsbaus während des Krieges, Zerstörung der Städte, fehlender oder baufälliger Wohnraum und neue Anforderungen an Wohnkomfort müssen in kurzer Zeit kompensiert werden. Die Ansiedlung industrieller Unternehmen in Stadtnähe zu Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwungs hat eine starke Migrationsbewegung aus dem ländlichen in den urbanen Raum zur Folge. Ergänzt wird die Urbanisierung durch natürliches demografisches Wachstum durch Anstieg der Geburtenrate. Bis etwa in die Mitte der 1960er Jahre steigt der Anteil städtischer Bevölkerung in Frankreich von 53 % auf 75 % (RONCAYOLO 1985, S. 16). Ergänzt wird die Binnenmigration seit Mitte der 1950er Jahre durch eine verstärkte Immigration, die im Wesentlichen Städte anvisiert: Um den Bedarf an meist in Fabriken benötigten Arbeitskräften zu decken, werden Gastarbeiter angeworben,

von denen ein großer Teil aus Portugal kommt. Als Folge der Entkolonialisierung der Maghreb-Staaten siedeln sich nach 1962 außerdem viele Repatriierte in den französischen Städten an, die meisten aus Algerien.

Angesichts zunehmender Urbanisierung und der beschriebenen Bevölkerungsdynamik stehen Stadtpolitik und Staat folglich vor der Aufgabe, einerseits vorhandenen Wohnraum zu rekonstruieren, andererseits einen großangelegten Neubau zu initiieren. Letzterer soll funktionalistischen Prinzipien folgen, die bereits vor dem Zweiten Weltkrieg u.a. von dem Architekten Le Corbusier entwickelt werden. Dessen „progressive Architektur“ versucht, die Verbindung zwischen Architektur und Städtebau herzustellen, indem sie die Anordnung der Gebäude, v.a. Hochhäuser, an die vier städtischen Funktionen „wohnen, arbeiten, sich körperlich und geistig erholen, zirkulieren“ anpasst (CHOAY 1998, S. 260f.). Seine in Frankreich eingeführte Version der funktionellen Stadt nach der Charta von Athen, die „ville radieuse“, betont neben Vertikalität für geringen Flächenverbrauch freie Fassaden bei einer Konstruktion vorwiegend aus Stahl und Beton (vgl. CHOAY 1998, S. 258f.).

Die Konstruktion der grands ensembles

Zwar werden Le Corbusiers Leitbilder selten direkt umgesetzt, sie dienen aber der Konstruktion vieler grands ensembles als Vorbild. 1943 erscheint in Frankreich ein Gesetz, das öffentlichen Körperschaften das Vorkaufsrecht auf Boden einräumt und den Bau von Großwohnanlagen, letztendlich deren Massenproduktion, begünstigt (vgl. MERLIN 1998, S. 28). Die grands ensembles werden seit Mitte der 1950er Jahre in periurbaner Lage errichtet. Die funktionalistischen Wohnblocks umfassen bis zu mehrere 1000 Wohnungen unterschiedlicher Größe und zwischen vier und 30 Stockwerke (vgl. BRUN 1985, S. 333f.). Die erste Bauphase kennzeichnet eine dezentrale Struktur des Raums, während in späteren Phasen mehr Wert auf die Schaffung zen-

traler Bezugspunkte gelegt wird. Wohl allen grands ensembles gemein sind die größtenteils residenzielle Funktion sowie der hohe Kostendruck während der Konstruktion, der die Qualität der Gebäude, insbesondere die thermische und akustische Isolierung einschränkt. Ein Teil der Wohnungen ist den „HLM“, also dem Sozialwohnraum vorbehalten, während der andere Teil meist als Eigentum erworben wird. Damit soll gewährleistet werden, dass Haushalte unterschiedlicher Einkommensklassen in die grands ensembles einziehen. Diese Idee der sozialen Mischung scheitert allerdings bereits an der tatsächlichen Trennung zwischen privaten Wohnblocks und denen des sozialen Wohnungsbaus.

In der Zeit von 1958 bis 1969 folgt eine zweite Bauphase von grands ensembles, die die Kategorie der „zones à urbaniser en priorité“, kurz ZUP einführt. Hierbei handelt es sich um Zonen prioritärer Entwicklung, die in Teilen durch den Staat ausgewiesen und durch verschiedene öffentliche und halböffentliche Akteure gestaltet werden. Insgesamt werden in Frankreich während dieser Zeit 195 ZUPs vor dem Hintergrund erschaffen, Mängel der ersten Generation der grands ensembles durch bessere infrastrukturelle Ausstattung und diversifiziertes Wohnungs- und Freizeitangebot auszugleichen (vgl. MERLIN 1998, S. 31). Ebenso eigen wie der ersten Generation ist den ZUPs neben der hohen Bebauungsdichte die häufige Errichtung von Wohnblocks in Mitten freier Flächen oder deren Ausrichtung um kleine, öffentliche Plätze, den „squares“. Die anfängliche Zufriedenheit der Bevölkerung der grands ensembles – vorrangig junge Familien mit Kindern – weicht bald dem Bemängeln von Architektur und Ausstattung, sodass viele Bewohner die ZUPs zu Gunsten kleiner Einfamilienhäuser am Stadtrand verlassen. Auf die anhaltende Kritik wird im Folgenden mit Entdichtung des Wohnraums reagiert, bevor der Bau der grands ensembles 1973 beendet wird.

Entwicklungen der grands ensembles bis heute

Trotz der Kritik an den grands ensembles wird der entstandene Wohnraum weiter-

hin dringend benötigt; staatliche Maßnahmen konzentrieren sich daher auf die Verbesserung infrastruktureller Ausstattung. 1967 wird die Planungseinheit der städtebaulichen Erschließungszone, kurz ZAC² eingerichtet, die die Ausstattung mit Geschäften, Schulen, Spiel-, Sport- und Parkplätzen beinhaltet und deren Finanzierung und Verantwortung an Stelle des Staates von Kommunen sowie privaten Bauherren übernommen wird. In einigen Fällen sind Degradierung der Wohnqualität und soziale Probleme in den grands ensembles so frappierend, dass schon früh, noch in den 1970er Jahren, Rückbau einsetzt.

Aus politischer Sicht beginnt in Frankreich Anfang der 1980er Jahre eine Bewegung der Dezentralisierung, so auch in der Stadtplanung. Kompetenzen und staatliche Kontrolle werden sukzessive vom Staat auf Regionen, Departements und Gemeinden übertragen. Zeitgleich veranlassen die Unruhen in den Vorstädten einiger französischer Städte, zuerst 1981 in Lyon, dass die städtische Lebensform der grands ensembles zunehmend hinterfragt wird. Die Stadtpolitik steht vor der Aufgabe der Bekämpfung sozialer Schwäche und Ungerechtigkeit und versucht dies mittels gezielter Stadtprojekte in benachteiligten Stadtvierteln. Die landesweite Einrichtung von über 700 ZUS, so genannter „sensibler städtischer Zonen“, seit Mitte der 1990er Jahre zielt auf Großwohnanlagen ab, deren Bewohner von überdurchschnittlicher Prekariät geprägt sind (vgl. AVENEL 2007, S. 17f.). Auch weitere Programme auf den Förderungsebenen Infrastruktur, Wirtschaft und Bildung betreffen die ZUS: Zonen städtischer Aufwertung³, lokale Wirtschaftsförderzonen⁴ und prioritäre Bil-

² Zones d'aménagement concerté, widmen sich der qualitativen Aufwertung kleinräumlicher Einheiten im Kontrast zum vorherigen Bau großflächiger Wohneinheiten

³ ZRU – Zones de redynamisation urbaine, sind den ZUS zugehörig und dienen der Dynamisierung benachteiligter, v.a. vom Stadtzentrum entfernter Viertel durch infrastrukturelle Ausstattung (vgl. MERLIN 1998, S. 161)

⁴ ZFU – Zones franches urbaines, fördern die wirtschaftliche Aktivität benachteiligter Viertel durch Ansiedlung von Unternehmen und steuerlicher Vorteile ihrer Bewohner bei der Einstellung (vgl. MERLIN 1998, S. 163)

dungsförderungszonen⁵. Die Kommunen halten nunmehr ihre Förder- und Erneuerungsvorhaben in Form von Stadtprogrammen fest und stimmen sie auf ein nationales Programm der Stadterneuerung „ANRU“ ab. Sie widmen sich einerseits dem Erbe der grands ensembles, andererseits den rezenten demografischen Veränderungen der französischen Gesellschaft. Zwar sind Prozesse von Alterung, stagnierender oder gar schrumpfender Bevölkerung weniger deutlich als in Deutschland, existieren aber auch in Frankreich. Obgleich Frankreich insgesamt bevölkerungspolitisch wächst, erfahren einige Regionen Bevölkerungsverluste, z.B. der Nordosten des Landes (vgl. NEUMANN 2006, S. 15).

Errungenschaften der Stadtpolitik des vergangenen Jahrzehnts sind daher Programme, die sich mit Schlagworten wie „Solidarität“ und „soziale Kohäsion“ an der Anpassung an verschiedene Altersklassen und Bevölkerungsgruppen orientieren.

In der Planung geht es unter anderem um die gerechte Verteilung des Sozialwohnraums. Die HLM sind zu vergünstigten Mietpreisen zu erhalten und werden bis in die 1980er Jahre hinein vom Staat in Auftrag gegeben, zu einem großen Teil in den grands ensembles, wo anfangs die Wohnungen für bescheidene Haushalte tatsächlich zu teuer sind. Als 1977 das Gesetz zur individuellen Mietbeihilfe „APL“ erscheint, nutzen viele Haushalte die Gelegenheit zum Erwerb von Eigentum und zum Fortzug aus den Vierteln. Dies hat zur Folge, dass vermehrt sozial schwache Haushalte in die grands ensembles nachziehen, mehr oder weniger als Übergangslösung. Soziale Probleme häufen sich, die Architektur wirkt dabei verstärkend auf die Verfassung der Bewohner, und es kommt zu Prozessen sozialräumlicher Segregation. Die viel diskutierten Probleme der grands ensembles sind demnach vor allem soziale Problemen, bei denen die Stadtpolitik nun ansetzen muss.

Das Beispiel der Stadt Rennes

Die Stadt Rennes zählt 2008 in ihrem Kern etwa 206.000 Einwohner, besitzt jedoch in ihrer Agglomeration eine große Ausdehnung: Außerhalb der Kernstadt leben weitere 249.000 Einwohner auf 130 Gemeinden verteilt (vgl. GUY 2007, S. 76; INSEE 2008). Während einige französische Städte zwischen 2000 und 2010 einen Bevölkerungsverlust verbuchen, ist die Agglomeration Rennes im Wachstum begriffen, was nicht zuletzt am Zuzug junger Erwerbstätiger und Studenten liegt. Rennes eignet sich gut für die Analyse eines grands ensembles nach sozialräumlichen Kriterien, da die Stadt mehrere dieser Viertel besitzt, sie aber einen überschaubaren Rahmen behalten. Zwar erscheint die Problematik der grands ensembles in Städten wie Paris oder Marseille prägnanter, die Strukturen eines von der Architektur der 1960er Jahre geprägten Viertels lassen sich jedoch auf kleinere Räume übertragen.

Um die verschiedenen Stadterweiterungen in der Geschichte Rennes' zu verstehen, muss auf den stets akuten Platz-

mangel hingewiesen werden. Die dicht bebaute Innenstadt blieb in ihrem Kern lange Zeit sehr klein und expandierte erst mit Einsetzen der Industrialisierung (vgl. Abb. 1). Eine Erweiterung des Wohnraums in der Innenstadt war deshalb kaum möglich. Die Situation nach dem Zweiten Weltkrieg stürzt Rennes in eine Wohnungskrise. Bis dahin lebt ein Teil der Bevölkerung in sehr auffälligen Gebäuden der Altstadt oder in Barackensiedlungen und Notunterkünften, die ab 1954 eingerichtet werden. Da die Bretagne traditionellerweise eine stark landwirtschaftlich geprägte Region ist, ist Rennes von der einsetzenden Landflucht nach dem Krieg besonders betroffen. Zur Schaffung neuen Wohnraums bleiben drei Möglichkeiten: Renovierung baufälliger Gebäude, Überbauung oder Neubau auf Freiflächen. Die Konstruktion von grands ensembles erscheint daher als willkommener Ausweg aus der Wohnungskrise. In verschiedenen freien Sektoren der Stadt entstehen zunächst drei dieser Wohnsiedlungen. Eines dieser Viertel – Villejean – wird im Folgenden

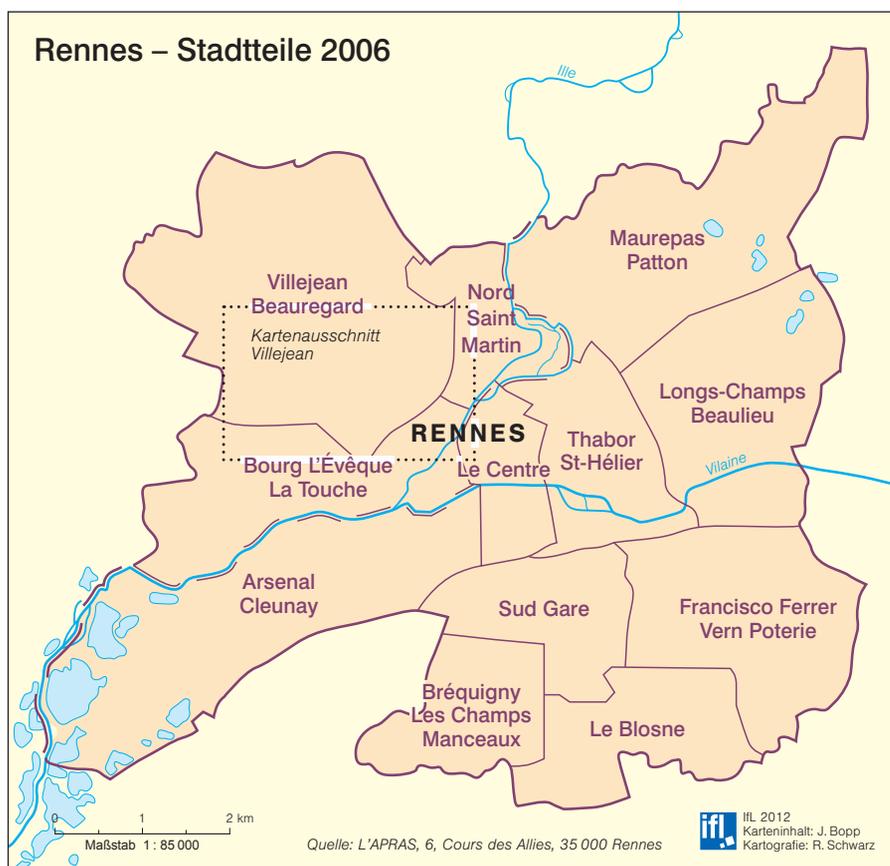


Abb. 1: Rennes – Stadtteile 2006

⁵ ZEP – Zones d'éducation prioritaire, seit 1981; sie stimmen beinahe mit den ZUS überein und sollen z.B. soziale Ungleichheiten im Zugang zu Bildung durch gezielte Einrichtung von Ausbildungseinrichtungen beheben (vgl. Firoussi 2004, S. 42)

genauer vorgestellt. Wie in anderen französischen Städten auch hat sich das Gesicht der grands ensembles in Rennes im Laufe der Jahrzehnte gewandelt: Projekte nehmen Distanz zur Ideologie der grands ensembles und widmen sich der Entdichtung der Viertel, ihrer infrastrukturellen Ausstattung und Renovierung sowie seit den 1990er Jahren explizit der Diversifizierung von Wohnraum und Architektur (vgl. POIRIER 2006, S. 144; CIU 2004/2005, S. 47). Aus architektonischer Sicht verändern die grands ensembles das Stadtbild Rennes' erheblich. Die Stadt verdichtet sich sowohl räumlich durch die Inanspruchnahme peripherer Freiflächen als auch optisch durch Masse und Monumentalität.

Auf stadtpolitischer Ebene macht sich die Dezentralisierung in Rennes seit den 1980er Jahren in einer Umverteilung der Kompetenzen zu Gunsten der Kommunen bemerkbar. Die Errichtung der grands ensembles fällt daher noch in die Zeit der nationalen Baupolitik der ZUPs. Der damalige Bürgermeister Fréville bestimmt ab 1954 sukzessive drei solcher Zonen, nämlich Villejean-Malifeu (vgl. Foto 1), Maurepas sowie ZUP-Sud, heute Le Blossé – mit einem hohen Anteil an sozialem Wohnungsbau, der in Maurepas sogar bei 75 % liegt.

Da die starke räumliche Konzentration von HLM in den peripheren Vierteln auch in Rennes zu sozialen Problemen und Formen von Segregation führt, werden seit den 1990er Jahren neue Strategien angewandt: zum einen gezielte Renovierung einzelner Zonen der Viertel, seit 1996 die fünf ausgewiesenen sensiblen städtischen Zonen ZUS, zum anderen der Bau neuer Viertel unter Anwendung des Prinzips der sozialen Mischung, in beiden Fällen bei gleichzeitiger Privatisierung des Wohnraums.

Die Herausforderung Rennes' liegt heute darin, politische Entscheidungen auf die 140 Kommunen umfassende Gesamttagglomeration abzustimmen. Bei der Verteilung neuen Wohnraums etwa soll dieser gleichmäßig auf die Agglomeration verteilt werden, ohne die landwirtschaftlich genutzte Zone der Umgebung zu gefährden



Foto1: Luftbild der ZUP Villejean

Quelle: Région Bretagne: http://patrimoine.region-bretagne.fr/sdx/sribzh/main.xsp?execute=show_document&id=MERIMEEIA35022486&full_screen_id=ILLUSTR3859#image

(vgl. GUY 2007, S. 75f.). Die Richtlinien für territoriale Kohärenz, „SCOT“⁶, bieten einen Rahmenplan für interkommunale Zusammenarbeit, der gewährleisten soll, dass die städtebaulichen Maßnahmen aller Kommunen kohärieren. Er wird alle zehn Jahre aktualisiert und von einer eigenen interkommunalen Behörde beaufsichtigt. Das im Jahr 2000 verabschiedete „SRU“ sieht als Leitbild Stadtentwicklung unter den Aspekten sozialer, ökonomischer und ökologischer Nachhaltigkeit vor. Aufgabe der Stadt soll nicht mehr das bloße Bereitstellen von Wohnraum, sondern das Schaffen eines Zusammenlebens sein (vgl. CANTAL-DUPART 2002, S. 13).

Die heutige Situation der grands ensembles – das Beispiel Villejean/Rennes

Das Stadtviertel Villejean

Das Viertel Villejean entsteht während zwei Bauphasen seit 1958 als Zone prioritärer Entwicklung im Westen von Rennes. Damit

ist „Villejean-Malifeu“ die erste „ZUP“ der Stadt. Auf 72 Hektar Baufläche werden über 5.700 Wohnungen für eine anfängliche Bevölkerung von ca. 20.000 Bewohnern geschaffen (ARV 2001, S. 58). Villejean besteht aus mehreren Sektoren, die um eine Achse angelegt sind (vgl. Abb. 2). 1975 erreicht die Bevölkerung mit 22.000 ihren Höchststand bei einem Anteil junger Bewohner unter 20 Jahren von 60 % (ARV 2001, S. 124). Der Anteil an HLM, der sich seit dem Bau des Viertels nicht wesentlich ändert, liegt bei etwa 46 % (PENVEN 1998, S. 53). Seit den 1990er Jahren finden diverse Renovierungs- und Restrukturierungsmaßnahmen statt.

Villejean lässt in vielerlei Hinsicht die funktionalistische Tradition der grands ensembles erkennen: Es dominieren hohe Betonbauten, häufig L-förmig um Grünanlagen, Parkplätze oder „squares“ angeordnet und von versteckten Passagen durchschnitten. Der Platz der „dalle Kennedy“ ist geographischer und funktioneller Mittelpunkt des Viertels, was durch sehr dichte Bebauung mit den acht Hochhäusern und zwei langgestreckten Wohnblocks betont wird (vgl. Foto 2 und 3). Die „dalle“ ist autofrei und soll der Zirkulation und der Kommunikation dienen, tut dies aber

⁶ SCOT – schéma de cohérence territoriale, seit 2001; die Richtlinien betreffen Wohnraum, Verkehr, Kommerz, Umwelt und Aufteilung des Raumes. Der SCOT strebt nachhaltige Entwicklung an, indem er ein Gleichgewicht zwischen Stadterneuerung, Entwicklung des städtischen und des ländlichen Raums, Umwelt- und Landschaftsschutz sowie sozialräumlicher Mischung schafft (vgl. MINISTÈRE DE L'ÉCOLOGIE, DU DÉVELOPPEMENT DURABLE, DES TRANSPORTS ET DU LOGEMENT).

tatsächlich erst seit ihrer Restrukturierung 2004. Die Hochhäuser der „dalle“ sowie zwei weitere Häuser zählen 15-17 Etagen, hinzu kommen zwei identische Studentenwohnheime ähnlicher Größe. Die übrigen Gebäude sind horizontal betonte, bis zu siebenstöckige Wohnblocks, an die am Nord- und Südrand des Viertels eine Reihe von Einfamilienhäusern anschließt.

Ebenfalls typisch ist die relative Unabhängigkeit der ZUP gegenüber dem Stadtzentrum, sowohl in Bezug auf Entfernung als auch auf ihre Ausstattung mit Einkaufsmöglichkeiten, Schulen, religiösen, kulturellen und sozialen Einrichtungen. Die mangelnde verkehrliche Anbindung ist bald nicht mehr tragbar und wird korrigiert. Heute ist das Viertel Endpunkt der Metrolinie und großzügig in das Busnetz eingebunden. Zur Zeit ihrer Konstruktion stellen die Gebäude Villejeans einen großen Fortschritt dar, insbesondere vor dem Hintergrund des hohen Anteils an desolater Bausubstanz in Rennes, denn die neuen Wohnungen mit eigenem Bad sind hygienisch, haben warmes Wasser, Zentralheizung, Strom und Gas (vgl. ARV 2001, S. 57). Die Gebäude werden indes unter hohem Kostendruck gebaut, was dazu führt, dass sich der Zustand der Bausubstanz schnell verschlechtert und die Wohnqualität abnimmt. Heutige Standards an thermischer und akustischer Isolierung können bei Weitem nicht erfüllt werden, auch nicht durch nachträgliche Ausbesserungen. Auffällig sind zudem die großen Unterschiede zwischen privatem und öffentlichem Wohnraum: In den sozialen Wohnungsbau, stets getrennt vom Privatwohnraum, wird weniger investiert, was sich im Renovierungsgrad der einzelnen Gebäude ausdrückt (vgl. Foto 4 und 5 sowie 6 und 7). Die HLM verteilen sich ungleichmäßig auf die einzelnen Sektoren im Viertel – mit höchsten Anteilen im Westen und auf der „dalle“, wo die Hochhäuser ausschließlich aus Sozialwohnungen bestehen. Im östlichen Teil Villejeans dagegen überwiegen Wohnblocks mit Eigentumswohnungen.

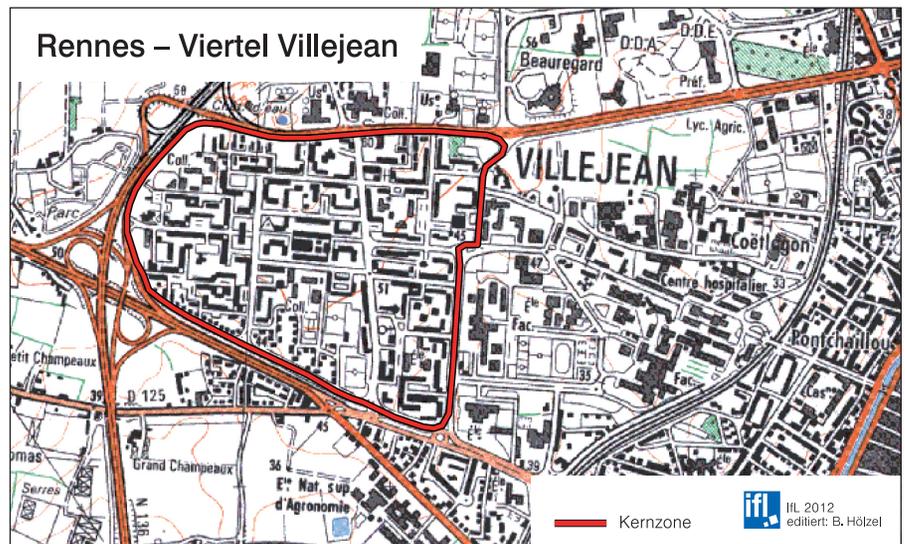


Abb. 2: Das grand ensemble Villejean in Rennes

Quelle: I-VILLE, base documentaire (Hrsg.): [http://i.ville.gouv.fr/document/list?title=ZRU+Villejean&author=&document_type_id=17&topic_id=&plan_id=&zone_code=&searchText=&commit=Lancer+la+recherche&date_month=0&date_year=1997&filters\[sort\]=&searchType=1](http://i.ville.gouv.fr/document/list?title=ZRU+Villejean&author=&document_type_id=17&topic_id=&plan_id=&zone_code=&searchText=&commit=Lancer+la+recherche&date_month=0&date_year=1997&filters[sort]=&searchType=1) (letzter Zugriff 21.07.2011)



Foto 2: Zentraler Platz dalle Kennedy auf der Ost-West-Achse mit der Metrostation
Foto: Bopp 2009



Foto 3: Die dalle aus südlicher Richtung
Foto: Bopp 2009

Methodisches Vorgehen bei der Untersuchung Villejeans

Die im vorliegenden Artikel vorgestellten Ergebnisse resultieren aus einer dreimonatigen, im Jahr 2009 durchgeführten Recherchearbeit, die dem Verfassen einer Masterarbeit diente. Sie wurde neben Literaturrecherche mittels einer eingehenden sozialgeographischen Analyse des Viertels Villejean vor Ort realisiert, die die Erhebung statistischer Daten ebenso beinhaltete wie die Durchführung von Experten- und Laienbefragungen. Ziel der Untersuchung war es, Villejean nach funktions- und sozialräumlichen Kriterien zu analysieren, sodass ein Ein-

blick in verschiedene, sich im Raum äussernde Dynamiken und Prozesse auf Mikroebene möglich wurde. Es sollte daran deutlich werden, wie sich die Bevölkerung im Viertel verteilt, wo sich bestimmte soziale Phänomene konzentrieren, ob es zu sozialen Konflikten kommt und schließlich, wie sich die äußere Beschaffenheit des grand ensembles auf diese Prozesse auswirkt, und die Verfassung ihrer Bewohner beeinflusst.

Die statistischen Daten umfassen Einwohnerzahl, Bevölkerungsaufbau, Familienstruktur, Einkommen, Arbeitslosigkeit, Bildung, Armut und HLM-Anteil, jeweils für die verschiedenen Sektoren

Villejeans. Sie gehen auf den letzten Zensus der statistischen Ämter in Frankreich zwischen 2007 und 2009 zurück und wurden bei der „APRAS“, einer Organisation für soziale Intervention in Rennes eingeholt. Sie verwaltet insbesondere sozioökonomische Daten nach ihren Interventionsschwerpunkten. Eine Sozialarbeiterin stellte während der Expertenbefragung weitere Vergleichszahlen zur Verfügung.

Der Untersuchungsschwerpunkt lag auf den sieben qualitativen Befragungen, die im persönlichen Gespräch mit Experten und Laien unterschiedlichen Bezugs (professionelle oder private Ebene) zum Viertel erarbeitet wurden. Ein Teil der offenen Fragen war standardisiert, die übrigen wurden auf die Befragten abgestimmt und ließen die Möglichkeit des freien Erzählens. Zu den Experten zählten eine Mitarbeiterin des Sozialamts, eine Streetworkerin, der Vorsitzende sowie eine projektgebundene Stadtplanerin der öffentlichen Verwaltung des Viertels und ein Stadtplaner eines privaten Unternehmens. Die Laien waren zwei Freiwillige des Anwohner-Vereins Villejean sowie der Vorsitzende des Boxvereins. Sie gaben Auskunft darüber, wie unterschiedlich die Wahrnehmung des Viertels je nach ihrem Betrachter sein kann. Die Fragen betrafen die funktionsräumliche Ausstattung des Viertels, Erfahrung der Befragten mit politischen Instanzen, die Lebensqualität in Villejean, den Einfluss der Architektur auf die Verfassung der Bewohner, das Gemeinschaftsleben, Abgrenzungsmechanismen im Viertel sowie die Identifikation der Bewohner. Ergänzt wurden die Befragungen durch drei Mental Maps, auf denen Außenstehende ihre Sicht auf das Viertel kartierten.

Die Mikroebene – Villejean nach funktionsräumlichen Kriterien

Die ZUP organisiert sich über ein die Häuserblocks bestimmendes rechtwinkliges Straßennetz; die Anordnung der Gebäude mit ihren Plätzen im Innern und den Verbindungswegen ist typisch für die grands ensembles. Die drei Hauptverkehrsachsen verlaufen in Nord-Süd-Rich-



Foto 4: HLM im Sektor Nordwest

Foto: Bopp 2009



Foto 5: HLM im Sektor Nordwest mit öffentlichem square

Foto: Bopp 2009

tung und werden von einer zentralen Ost-West-Achse geschnitten, auf der sich der zentrale Platz der „dalle“ erstreckt. Sie stellen, da sehr verkehrsreich, Barrieren innerhalb des Viertels dar, sind aber auch wichtige Verbindungswege zwischen der Innenstadt und dem umliegenden Autobahnring. Lange Zeit durch mangelnde ÖPNV-Verbindung charakterisiert, bedeutet die Versorgung mit zwei Stationen der Metrolinie nun eine erhebliche Annäherung an den Rest der Stadt und bringt Passanten mit sich.

Da das Viertel selbst nicht viele Arbeitsplätze bietet, hat es hauptsächlich Wohnfunktion. Viele Beamte des Viertels arbeiten in der Stadt oder im nahe gelegenen Technologiepark und pendeln. Eine häufige, auch auf Villejean zutreffende Bezeichnung für grands ensembles ist die der „Schlafstädte“. Ein Großteil der Wohnungen ist zunächst auf drei bis vier Zimmer ausgelegt, wobei durch Zunahme kleinerer Haushaltsgrößen die Nachfrage nach 1-2-Zimmerwohnungen aktuell steigt. Trotz allgemeiner Bevölkerungsabnahme in Villejean herrscht daher akuter Wohnraumangel (vgl. Foto 8).

Durch seine hohe Bebauung besitzt Villejean viel öffentlichen Raum, darunter Frei- und Grünflächen, Spielplätze und eine Sportanlage. Das Verhältnis von Wohnfläche zu öffentlichem Raum gilt unter den Bewohnern als ausgeglichen, jedoch werden die mangelnde Ausstattung durch Bepflanzung, Bänke oder Spielgeräte, vor allem deren ungleiche Verteilung auf das Viertel bemängelt. Während des letzten Jahrzehnts wurden einige öffentliche Plätze neu gestaltet, und auch die Sportanlage Berry ist in Renovierung begriffen, die Maßnahmen blieben aber punktuell. Einige der „squares“ wirken auf die Anwohner verlassen und unsicher.

Im Bereich Bildung ist Villejean mit zehn Schulen verschiedener Bildungszweige bzw. Altersklassen gut ausgestattet. Hinzu kommen der Komplex der Universität Rennes 2 der Geistes-, Sport- und medizinischen Wissenschaften sowie eine Berufsschule und eine staatliche Schule für Krankenpflege, die an das gro-



Foto 6: Renovierter Privatwohnraum im Sektor Nordwest

Foto: Bopp 2009



Foto 7: Privatwohnraum mit Eigentumswohnungen im Sektor Südost

Foto: Bopp 2009

ße Klinikum Pontchaillou im Osten des Viertels angegliedert ist. Weil die Zahl schulpflichtiger Kinder im Viertel abnimmt, wurde im Jahr 2010 eine der Grundschulen geschlossen.

Auch im sozialen Bereich ist das Angebot relativ hoch: Mehrere Kultur- und Sozialzentren übernehmen Kinder- und Altenbetreuung, die Organisation kultureller Veranstaltungen und Ausflüge. Die vielen Vereine, u.a. Sportvereine, ergänzen das Angebot. Das Sozialamt hat eine

Außenstelle auf der „dalle“. Dort gibt es auch eine von Streetworkern betreute Anlaufstelle, die unbeaufsichtigte und teils delinquente Jugendliche auffangen soll.

Weitere öffentliche Einrichtungen sind die Verwaltung des Viertels, die seit wenigen Jahren Projekte in Bürgerbeteiligung erarbeitet, eine Filiale der Stadtbibliothek, ein Altersheim und ein Jugendzentrum.

Bezüglich der Funktion „Versorgung“ bietet das Viertel mehrere kleinere Ein-



Foto 8: Wohnraummangel in Villejean – Baustelle vor den HLM der dalle
Foto: Bopp 2009



Foto 9: Dichte Bebauung auf der dalle
Foto: Bopp 2009

kaufsmöglichkeiten inklusive eines Wochenmarkts, jedoch kein großes Einkaufszentrum. Wie in grands ensembles üblich, sind mehrere kleine Geschäfte auf die einzelnen Sektoren verteilt, wobei die Geschäfte der „dalle“ mittlerweile die tragende Rolle haben. Neben einem Supermarkt gibt es dort auch einige Dienstleistungsangebote und Cafés. Die Belegung der „dalle“ wurde im Zuge der rezenten Restrukturierung gezielt gefördert, um dem Platz eine zentralere und Identifika-

tion fördernde Funktion zu verleihen. Generell neigt die öffentliche Ausstattung dazu, durch die monumentale Architektur des Viertels erdrückt zu werden (VILLE DE RENNES 2003) (vgl. Foto 9).

Freizeit und Erholung werden in Villejean zumindest theoretisch durch die direkte Nähe zur ländlichen Umgebung und zum außerhalb liegenden, aber großen Park bedient. Offenbar ist jedoch das Angebot für Kinder eingeschränkt, was die Befragten bestätigen. Die sportliche Aus-

stattung hingegen ist dank der großen Sportanlage, des Hallenbads und der Vereinsaktivitäten gut.

Bei Betrachtung der funktionsräumlichen Merkmale bestätigt sich der Eindruck, dass Villejean prinzipiell gut ausgestattet ist, insbesondere auf der „dalle“. Aus den Befragungen der Experten und der Laien werden Einschränkungen vielmehr hinsichtlich Nutzung, Lesbarkeit und Gestaltung deutlich. Vor allem im Bereich Bildung und Soziales werden die meisten der Angebote nur von einem kleinen Teil der Bevölkerung in Anspruch genommen, oder sie sind schlecht zugänglich. Grün- und Freiflächen sind – im Gegensatz zu den befragten Stadtplanern und Verwaltungsmitgliedern – nach Erachten der Bewohner in zu geringer Zahl vorhanden und scheitern an mangelnder Attraktivität. Kritikpunkte sind somit die mangelnden Verbindungswege zu den öffentlichen Einrichtungen und die starke funktionale Trennung zwischen Häuserblocks durch die großen Verkehrsachsen. Die starke Vereinsstruktur wird dagegen in allen Befragungen hervorgehoben.

Sozialräumliche Analyse Villejeans Die Bevölkerung des Viertels

Die homogene Architektur Villejeans lässt keineswegs auf seine Bevölkerungsstruktur schließen. Auf das Viertel verteilen sich mehrere Generationen, Kulturen und soziale Kategorien bei unterschiedlicher Familienstruktur. Bei einer Gesamtbevölkerung von derzeit unter 13.000 machen sich vor allem die Präsenz junger Familien mit Kindern und der Studenten bemerkbar: Fast die Hälfte der Bewohner Villejeans ist jünger als 25 Jahre (VILLE DE RENNES 2009, S. 73). Der Anteil älterer Personen fällt damit zwar geringer aus, ist aber tendenziell steigend. Es ist hauptsächlich eine soziale Mittelschicht vertreten: vereinzelt höhere Beamte, aber gehäuft mittlere Beamte, Angestellte und Arbeiter. Die Zahl der Rentner liegt 1999 bei etwa 13 % (vgl. DIV, tableaux 5304050). Im Durchschnitt hat eine Familie zwei Kinder, der Anteil der allein erziehenden Elternteile liegt mit 22,8 % relativ hoch (DIV, ebd.).

Das Viertel ist stark von Arbeitslosigkeit, insbesondere junger Menschen und gering Qualifizierter, betroffen, nämlich mit ca. 22 % (DIV, ebd.). Aus den Statistiken der APRAS von 2009 geht hervor, dass etwa ein Viertel der Arbeit Suchenden unter 25 Jahre alt ist (vgl. Tab.). Die Zahlen zur Arbeitslosigkeit lassen auch auf einen hohen Anteil armer Haushalte schließen. Nach Aussage der befragten Streetworkerin liegt das durchschnittliche Brutto-Einkommen eines Bewohners Villejeans aktuell bei 959 €. 2007 leben 1.159 Personen im Viertel in der Kategorie des niedrigen Einkommens, d.h. mit monatlichem Bruttoeinkommen unter 871 €. 1.033 Haushalte in Villejean sind auf staatliche Beihilfen angewiesen, darunter 256 auf das staatliche Mindesteinkommen „RSA“⁷ (L'APRAS 2009). Die APRAS bestätigt, dass die Armut tendenziell Familien und Alleinerziehende betrifft, die zudem auf einzelne Problembereiche im Viertel wie die „dalle“ oder der Sektor Nordwest zurückgeführt werden können. Die Streetworkerin spricht in der Befragung Arbeitslosigkeit, Armut und teils große familiäre Probleme als soziale Merkmale des Viertels an.

In Hinblick auf verschiedene Kulturen ist Villejean äußerst vielfältig: Es sind über 40 Nationalitäten vertreten. Den Anteil ausländischer Bevölkerung ermitteln die Statistiken von 1999 mit 8,2 %, in den die in Frankreich geborene Bevölkerung mit Migrationshintergrund nicht eingerechnet ist. Ein Großteil der jüngeren Generation ist im Viertel aufgewachsen.

Räumliche Verteilung und Dynamiken in Villejean

Bei genauer Untersuchung fällt auf, dass sich die Bevölkerung nach sozioökonomischen Kriterien ungleichmäßig auf das Viertel verteilt – mit bestimmten Bevölkerungskonzentrationen und meistens in Abhängigkeit vom vorhandenen Wohnraum. Die Wohnblocks mit Eigentumswohnungen oder gar die Einfamilienhäuser werden in der Regel von einer anderen Klientel bewohnt als die HLM.

Besonders deutlich wird diese Dynamik auf der „dalle“, wo der Anteil an Sozialwohnungen sehr hoch ist und sich Personen mit geringem Einkommen und sozialen Problemen häufen. Hier werden darüber hinaus im Zuge städtischer Besetzungspolitik Personen mit Schwierigkeiten im Zugang zu Wohnraum oder im Wiedereingliederungsprozess begriffene Personen (z.B. ehemals Straffällige oder psychisch Kranke) gezielt aufgenommen (PENVEN 1998, S. 95). Die individuelle Beihilfe APL trägt außerdem dazu bei, dass sich Haushalte mit geringem Einkommen bereits die Miete oder den Erwerb von Privatwohnraum leisten können und nur stark benachteiligte Haushalte im Sozialwohnraum bleiben. Die Statistiken bieten einen Vergleich: Von 2.522 HLM in Villejean befinden sich 655 auf der „dalle“, 644 im Sektor Nordwest, doch nur 347 im Sektor Nordost bei jeweils ähnlicher Größe der Sektoren. Von den Haushalten mit geringem monatlichen Einkommen unter 871 € leben 297 auf der „dalle“, 270 im Sektor Nordwest und wiederum nur 182 im Sektor Nordost (L'APRAS 2009) (vgl. Tab. 1). Aus den Daten der APRAS lässt sich nicht nur schließen, dass Villejean Problembereiche birgt, sondern auch, dass soziale Probleme weiter ansteigen. Die befragte Streetworkerin betont, dass vermehrt „Sozialfälle“ auftreten und Konflikte öffentlich ausgetragen würden. Dies äußere sich im ansonsten relativ konfliktfreien Villejean u.a. in Drogenverkehr und

Streitszenen. Besonders auf der „dalle“ bringen unbeschäftigte Jugendliche ihre anti-gesellschaftliche Haltung gern in der Öffentlichkeit zum Ausdruck.

Die Bevölkerungskonzentrationen gehen mit Prozessen von Abgrenzung einher. Dies zeigt sich umso stärker dort, wo Degradierung der Gebäude und soziale Probleme ihrer Bewohner zusammenkommen. In Villejean kann eine gewisse Abgrenzung der Einfamilienhäuser an der Peripherie festgestellt werden, ebenso innerhalb des Viertels, wo einzelne, Sozialwohnraum konzentrierende Häuserblocks strikt vom Privatwohnraum getrennt sind. Aus dem Gespräch mit einem Bewohner des Viertels geht hervor, dass zwischen den Gebäuden kaum sozialer Austausch bestehe, die Kinder gar auf unterschiedliche Schulen (auf private im Vergleich zu öffentlichen Schulen) geschickt würden. Eine sozialräumliche Mischung besteht nur äußerlich, da zwar privater und öffentlicher Bau alternieren, die Gebäude in sich aber homogen sind. Der Universitätskomplex gibt ein weiteres Beispiel: Äußerlich in das Viertel integriert, wird die symbolische Grenze zum Rest des Viertels spürbar. Die im Viertel lebenden Studenten sind eine abgegrenzte Bevölkerungsgruppe, die meist nur den Weg zwischen Universität und dem Supermarkt der „dalle“ kennt. Die Prozesse von Abgrenzung werden durch materielle Barrieren verstärkt. Dazu gehören die breiten, rechtwinkligen Straßenzüge ebenso wie einige schwer zugängliche Wohnblocks. Die Be-

Stadtviertel Villejean (Rennes, Frankreich) Ausgewählte sozioökonomische Kriterien nach einzelnen Sektoren

Sektor	HLM 2005	Niedriges Einkommen 2007 (bis 871 €)	RSA 2009	Arbeit Suchende 2009	davon unter 25 Jahre
VJ-Südost	385	155	46	121	27
VJ-Südwest	491	255	56	164	46
VJ-Nordwest	644	270	52	183	43
VJ-Nordost	347	182	36	138	37
Dalle	655	297	66	225	59
VJ gesamt	2 522	1 159	256	831	212

Quelle: L'APRAS 2009

Tab. 1: Ausgewählte sozioökonomische Kriterien nach einzelnen Sektoren

⁷ RSA – revenu de solidarité active

fragten sind sich uneinig: Während der Vorsitzende der Verwaltung Villejeans das Viertel als kohärent betrachtet, sieht der private Stadtplaner Barrieren zur Stadt sowie Diskontinuitäten innerhalb des Viertels auf Grund mangelnder Verbindungen und meint dabei die Abgeschiedenheit des westlichen Teils. Abgesehen von Abgrenzungen zwischen funktionsräumlichen Sektoren Villejeans oder Wohnblocks gibt es eine Tendenz hin zu Formen der Mikrosegregation. Abgrenzungsprozesse werden also kleinräumiger und beziehen sich zunehmend auf einzelne Wohneinheiten oder Hauseingänge.

Wenn von Abgrenzungsprozessen die Rede ist, meint dies einzelne Bevölkerungsgruppen. Das Empfinden von Isolation ist abhängig vom Bezug des Einzelnen zum Viertel. Das heißt, wer stärkere Bindungen und Bezugspunkte entwickelt, fühlt sich besser integriert. Der Grad der Identifizierung mit dem Viertel ist zum einen mit der individuellen Geschichte seiner Bewohner verbunden zum anderen mit der Wohnlage und sozialen Kontakten. Diesbezüglich lassen sich in Villejean zwei Gruppen ausdifferenzieren: Ein Teil der Bewohner ist gut integriert, nimmt an gesellschaftlichen Aktivitäten und in Vereinen teil, identifiziert sich mit Villejean und empfindet das Leben dort als angenehm und dynamisch. Insbesondere langjährige Anwohner der ersten Generation denken so. Ein anderer Teil identifiziert sich wenig, lebt in sozialer Distanz – aktiv oder passiv – und weitgehender Anonymität. Das hängt einerseits mit einem allgemeinen Wertewandel hin zu individuelleren Wohnformen zusammen, andererseits mit der Tatsache, dass besagter Teil tendenziell kürzere Wohnverhältnisse eingeht. Hierzu gehört auch die Gruppe der Studenten, die sich in der Regel wenig mit Villejean identifiziert. In den Befragungen wurde die fehlende Integration der Studenten in das soziale Leben des Viertels kritisiert.

Es gibt also auf der einen Seite soziale Distanz unter den Bewohnern, auf der anderen Seite Solidarität und soziale Netzwerke, gestützt durch starke Vernetzung und Unterstützung von Seiten

des Sozialamts oder durch Streetworker. Im Allgemeinen erscheint das soziale Leben in Villejean positiv. Dennoch bleiben kleinere Konflikte nicht aus. Sie sind oft nachbarschaftlicher Art und finden zwischen älteren Bewohnern und jungen Menschen statt. Durch die schlechte akustische Isolierung der Gebäude schaffen unterschiedliche Lebensstile Konfliktpotenzial. Ebenso stellen die besagten Wiedereingliederungsmaßnahmen der Stadt Nachbarn häufig vor Probleme.

Die Identifikation findet hauptsächlich auf der Ebene des gesamten Viertels statt. Da Villejean das allgemeine Image eines unsicheren und tristen grands ensembles hat, wenn auch seit den rezenten Renovierungsmaßnahmen und der Anbindung an die Metrolinie deutlich verbessert, besteht unter einigen Bewohnern der Wunsch nach gemeinsamen Auftreten gegenüber der Stadt Rennes. So möchte man ein positives Bild repräsentieren und dem Stigma entgehen. Dieses Phänomen scheint auch unter den Jugendlichen verbreitet. Um Abgrenzung zu markieren, trifft man sich geschlossen an öffentlichen Plätzen in der Stadt. Bei einer zusätzlichen Erhebung an Hand der Mental Maps, die mit außerhalb Villejeans lebenden Personen durchgeführt wurde, zeigte sich, dass deren Wahrnehmung des Viertels eingeschränkt ist: Sie fokussieren einige Bezugspunkte wie die Universität, ansonsten sind jedoch keine Kenntnisse oder nur negative Aspekte vorhanden. Außenstehende haben somit selten Einblick in das soziale Leben im Viertel.

Schlussfolgerungen

Die Untersuchung Villejeans gab Einblick in die Spezifik französischer grands ensembles, die einer Philosophie von Funktionalität und Modernität im Städtebau vor dem Hintergrund akuten Wohnraum Mangels entsprang und eine ganz eigene städtische Lebensform repräsentiert. Es wurden typische, übertragbare Strukturen der grands ensembles der 1960er Jahre sichtbar, die sich erst auf einer Mikroebene durch individuelle funktionsräumliche Merkmale, Bevölkerungsstruk-

tur und -dynamiken ausdifferenzieren. Dazu gehören die spezifische nüchterne Hochhausarchitektur, dichte Bebauung, vorrangige Wohnfunktion, hoher Anteil an HLM und häufige Trennung von größeren infrastrukturellen Einrichtungen, teilweise mangelhafte Renovierungsstandards sowie auf Ebene der Bewohner überdurchschnittliche Prekarität und Häufung sozialer Probleme.

Es zeigte sich, dass die „sozialen Utopien“ der 1960er Jahre vom Zusammenleben verschiedenster Bevölkerungsgruppen und der angestrebten Gemeinschaft im sozialen Sinne durch Kollektivbauten verfehlt wurden (vgl. BENVENISTE 2002, S. 43). Stattdessen differenzierten sich Wohnraum und Bevölkerung bald nach Errichtung der grands ensembles stark aus. Dies betraf besonders privaten und Sozialwohnraum. Die Bewohner verteilten sich mehr und mehr nach sozioökonomischen Kriterien auf den vorhandenen Wohnraum. Es folgten die Konzentration sozialer Probleme, daraus resultierend Prozesse von Segregation, die bis heute anhalten und mit Hilfe verschiedener Konzepte zu behandeln versucht werden. Da mancherorts in Frankreich der stete Wohnraum Mangel noch keinen Rückbau der grands ensembles erlaubt, ist die Frage nach adäquater Renovierung weiter präsent. Dabei ist das Prinzip der sozialräumlichen Mischung weiterhin populär, sodass die Mischung unterschiedlichen Wohnraums nun innerhalb eines Gebäudes verwirklicht wird, um Konzentrationen von HLM zu vermeiden.

Die Untersuchung Villejeans gab Einblick in seine Spezifik: Zwar sind sozioökonomische Schwächen und soziale Probleme unter den Bewohnern nicht zu übersehen, soziale Konflikte fallen allerdings relativ gemäßigt aus. Außerdem existiert ein intaktes Gemeinschaftsleben, sodass zumindest ein Teil der Bewohner mit dem Viertel zufrieden ist. Eine Einschränkung allerdings liegt in der Tatsache, dass nicht alle an sozialer Nähe teilhaben, was wiederum v.a. den ohnehin benachteiligten Teil der Bewohner betrifft.

In der Untersuchung wurde ebenfalls festgestellt, dass es im Viertel zu Konzentrationen von Armut und Arbeitslosigkeit kommt, die in den meisten Fällen auf bestimmte Sektoren des Viertels lokalisiert werden können, sogar auf einzelne Gebäude des Sozialwohnraums. Sie gehen einher mit einer vergleichsweise schlechteren psychischen Verfassung der Bewohner.

Man sieht also, dass Architektur bzw. bauliche Struktur der Gebäude sehr wohl in Zusammenhang mit der Verfassung ihrer Bewohner gebracht werden kann. Zwar wäre es vermessen, zu behaupten, die äußere Gestaltung der HLM provoziere Armut und soziale Probleme, doch die Situation kann Bewohner in ohnehin schlechter Verfassung durch familiäre, finanzielle und psychische Probleme deprimieren. Die befragte Streetworkerin erfährt durch ihre Arbeit täglich, dass die Bewohner Villejeans der Hochhäuser müde sind. Wohnraumdichte, enge Nachbarschaft und veralteter Zustand der Gebäude mindere die Lebensqualität ihrer Bewohner erheblich. An Stigmatisierung grenzende Kategorisierung der Bevölkerung der HLM kommt erschwerend hinzu.

Identifikation und Verbundenheit mit dem Viertel kann das Lebensgefühl seiner Bewohner erheblich steigern. Das erklärt, wie es dazu kommt, dass in Villejean ein Teil der Bewohner die Lebensqualität als eingeschränkt empfindet, ein anderer Teil aber sehr zufrieden ist. Die Gestaltung zukünftiger Stadtviertel sollte an diesen Punkten anknüpfen. Die Teilnahme an sozialen Aktivitäten, die Schaffung von Bezugspunkten im öffentlichen Raum zur besseren Identifikation und eine angepasste Alltagsarchitektur, deren äußerer Zustand die Verfassung seiner Bewohner nicht beeinträchtigt, sollten gezielt gefördert werden.

Literatur

L'APRAS (Hrsg.) (2009): Synthèse Territoire Prioritaire Villejean. Rennes.
L'APRAS, 6, Cours des Alliés, 35.000 Rennes.
ARCHIVES MUNICIPALES DE RENNES, 18, Avenue Jules Ferry, 35.000 Rennes.

ARV [ASSOCIATION DES RÉSIDENTS DE VILLEJEAN] (Hrsg.) (2001): Villejean – 30 ans d'histoire. Rennes.
AVENEL, C. (2007): Sociologie des „quartiers sensibles“. Paris.
BASTEN, L. (2009): Überlegungen zur Ästhetik städtischer Alltagsarchitektur. In: Geographische Rundschau 61 (7-8), S. 4-9.
BENVENISTE, A. (2002): Figures politiques de l'identité juive à Sarcelles. Paris.
BLANQUART, P. (1997): Une histoire de la ville. Pour repenser la société. Paris.
BRUN, J. (1985): Nouvelles approches. In: DUBY, G. (Hrsg.): Histoire de la France urbaine. Paris, S. 333-391.
BRUN, J. u. C. RHEIN (Hrsg.) (1994): La ségrégation dans la ville – concepts et mesures. Paris.
CAF [LES CAISSES D'ALLOCATIONS FAMILIALES]: <https://www.caf.fr/wps/portal/>, letzter Zugriff 01.01.10.
CANTAL-DUPART, M. (2002): La question de l'urbanisme ou la ville de droit: rapport sur „L'Etat de l'Urbanisme en France en 2001“. Paris.
CHOAY, F. (1998): Pensées sur la ville, arts de la ville. In: AGULHON, M. (Hrsg.) (1998): La ville de l'âge industriel: Le cycle haussmannien. Paris, S. 169-284.
CIU [CENTRE D'INFORMATION SUR L'URBANISME] (Hrsg.) (2004/2005): Rennes, mémoire et continuité de la ville. Im Rahmen der gleichnamigen Ausstellung vom 16.10.04 bis zum 30.04.05. Rennes.
COLLECTIF (2010): Les grands ensembles de banlieue comme menaces urbaines ? Discours comparés – Allemagne, France, Pologne. In: Annales de Géographie, n°675, S. 515-535.
COUDROY DE LILLE, L. (2006): Ville nouvelle ou grand ensemble: les usages localisés d'une terminologie bien particulière en Région parisienne (1965-1980). In: Histoire urbaine 3, n°17, S. 47-66.
DEUTSCH-FRANZÖSISCHES INSTITUT, WÜSTENROT STIFTUNG (Hrsg.): Demographie und Stadtentwicklung – Beispiele aus Deutschland und Frankreich. Ludwigsburg.
DIRECTION DE L'AMÉNAGEMENT ET DE L'URBANISME (Hrsg.) (2003): Étude de re-

qualification des espaces publics – dossier „Quartier de Villejean, étude de requalification – Diagnostic“. Rennes.

DIV [DÉLÉGATION INTERMINISTÉRIELLE À LA VILLE] (Hrsg.): <http://sig.ville.gouv.fr/Territoire/5304050>, letzter Zugriff 12.01.10.

DIV [DÉLÉGATION INTERMINISTÉRIELLE À LA VILLE] (Hrsg.): <http://www.ville.gouv.fr/>, letzter Zugriff 02.01.10.

DIV [DÉLÉGATION INTERMINISTÉRIELLE À LA VILLE] (Hrsg.): <http://extranet.ville.gouv.fr/docville/RapportONZUS2010/EMPLOI.pdf>, letzter Zugriff 21.07.11.

DUBY, (Hrsg.) (1985): Histoire de la France urbaine. Paris

FABRE-VERDIER, R. u. C. ROZÉ (1997): Existe-il une typologie du grand ensemble? In: FROMENTIN, F. u. Y. PALLIER (Hrsg.): Grands ensembles urbains en Bretagne. Rennes, S. 20-22.

FARWICK, A. (2001): Segregierte Armut in der Stadt – Ursachen und soziale Folgen der räumlichen Konzentration von Sozialhilfeempfängern. Opladen.

FASSMANN, H. (2007): Integration und Segregation: eine Erläuterung. In: MEYER, F. (Hrsg.): Wohnen – Arbeit – Zuwanderung – Stand und Perspektiven der Segregationsforschung. Berlin, S. 1-16.

FITOUSSI, J-P., E. LAURENT u. J. MAURICE (2004): Ségrégation urbaine et intégration sociale. Paris.

FRIEDRICH, J. u. S. TRIEMER, (2008): Gespaltene Städte? – soziale und ethnische Segregation in deutschen Großstädten. Wiesbaden.

GRAFMEYER, Y. u. I. JOSEPH (1995): L'École de Chicago – Naissance de l'écologie urbaine. Lonrai.

GUY, C. (2007): La fabrique du territoire. Définir, anticiper et renouveler le développement de l'agglomération rennaise, une tâche de Sisyphe pour l'agence d'urbanisme. In: UFR de Géographie et Aménagement de l'Université Lille 1 et des Géographes du Nord-Pas-de-Calais, de Picardie, de Bourgogne et de Belgique (Hrsg.): Territoire en mouvement – Revue de géographie et d'aménagement – Les agences d'urbanisme en France: l'expérimentation, l'innovation et leurs limites, H. 2. Lille, S. 72-82.

- HANSEN, G. u. M. SPETSMANN-KUNKEL (2008): Integration und Segregation – ein Spannungsverhältnis. Münster/ New York/München/Berlin.
- HAUSER-SCHÄUBLIN, B. (2003): Kulturelle Räume – räumliche Kultur – zur Neubestimmung des Verhältnisses zweier fundamentaler Kategorien menschlicher Praxis. Münster.
- HEYMANN, T. (1989): Komplexität und Kontextualität des Sozialraumes. Stuttgart.
- INSEE [Institut national de la statistique et des études économiques] (Hrsg.): <http://www.insee.fr/fr/ppp/bases-de-donnees/recensement/populations-legales/commune.asp?annee=2008&depcom=35238>, letzter Zugriff 21.07.11.
- I-VILLE, base documentaire (Hrsg.): Grands Projets de Ville. URL: http://i.ville.gouv.fr/divbib/doc/rennes_txt.pdf, letzter Zugriff 30.09.09.
- JAILLET, M. u. M. ZENDJEBIL (2006): Le Mirail, un projet de quasi-ville nouvelle au destin de grand ensemble. In: Histoire urbaine 3, n°17, S. 85-98.
- KALTENBRUNNER, R. u. S. WILLINGER (2009): Baukultur als gesellschaftliches Phänomen und politische Aufgabe. In: Geographische Rundschau 61 (7-8), S. 48-53.
- Löw, M. (2002): Differenzierungen des Städtischen. Opladen.
- MADORÉ, F. (2004): Ségrégation sociale et habitat. Rennes.
- MEIER KRUKER, V. u. J. RAUH (2005): Arbeitsmethoden der Humangeographie. Darmstadt.
- MERLIN, P. (1998): Les banlieues des villes françaises. Paris.
- MINISTÈRE DE L'ÉCOLOGIE, DU DÉVELOPPEMENT DURABLE, DES TRANSPORTS ET DU LOGEMENT (Hrsg.): <http://www.developpement-durable.gouv.fr/Presentation-generale,13896.html>, letzter Zugriff 21.07.11.
- NEUMANN, W. (2006): Demographie, kommunalpolitische Handlungsspielräume und Stadtentwicklung im Vergleich. In: DEUTSCH-FRANZÖSISCHES INSTITUT, WÜSTENROT STIFTUNG (Hrsg.): Demographie und Stadtentwicklung – Beispiele aus Deutschland und Frankreich. Ludwigsburg, S. 15-37.
- NIESZERY, A. (2007): Desegregationsstrategien in Frankreich: Das Prinzip der sozialen Mischung im Kontext der französischen Stadt- und Wohnungspolitik. In: MEYER, F. (Hrsg.): Wohnen – Arbeit – Zuwanderung – Stand und Perspektiven der Segregationsforschung. Berlin, S. 229-244.
- PENVEN, A. (1998): Territoires rebelles. Intégration et ségrégation dans l'agglomération rennaise. Paris.
- PHILIPPONNEAU, M. (1976): Changer la vie, changer la ville – Rennes 1977. La Baule.
- PÔLE PRÉVENTION SPÉCIALISÉE & POLITIQUE DE LA VILLE: Projet d'Intervention 2009, équipe Villejean. Rennes.
- PRETECEILLE, E. (1973): La Production des grands ensembles. Paris.
- RENNES MÉTROPOLÉ: <http://www.rennes-metropole.fr/logement-locatif-social,5028/>, letzter Zugriff 16.12.09.
- RENNES MÉTROPOLÉ: <http://www.rennes-metropole.fr/logement/acheter/conditions-de-ressources-etre-locataire-d-un-logement-social-hlm-rennes-metropole.html>, letzter Zugriff 16.12.09.
- RONCAYOLO, M. (Hrsg.) (1985): La ville aujourd'hui – croissance urbaine et crise du citadin (Histoire de la France urbaine, B.5). Paris.
- SCHNUR, O. (2008): Quartiersforschung – Zwischen Theorie und Praxis. Wiesbaden.
- SIMMEL, G. (1890 /1990): Über soziale Differenzierung – soziologische und psychologische Untersuchungen. Bad Feilnbach.
- DE SINGLY, F. (Hrsg.) (1994): Yves Grafmeyer – Sociologie urbaine. Paris.
- URBAN, M. u. U. WEISER (2006): Kleinräumige Sozialraumanalyse – theoretische Grundlagen und praktische Anwendung; Identifikation und Beschreibung von Sozialräumen mit quantitativen Daten. Dresden.
- VADELORGUE, L. (2006): Grands ensembles et villes nouvelles: représentations sociologiques croisées. In: Histoire urbaine, 2006/3, n°17, S. 67-84.
- VILLE DE RENNES (Hrsg.) (2006): P.R.U. – Les projets de rénovation urbaine dans les quartiers. Rennes.
- VILLE DE RENNES (Hrsg.) (2006): Programme de rénovation urbaine – Cadrage général. Rennes.
- VILLE DE RENNES (Hrsg.) (2009): P.L.U. – Morphologie urbaine et caractéristiques des quartiers rennais. Rennes.
- VILLE DE RENNES (Hrsg.) (2003): QUARTIER VILLEJEAN, PROJET DE REQUALIFICATION – DIAGNOSTIC. RENNES.
- WERLEN, B. (2008): SOZIALGEOGRAPHIE – EINE EINFÜHRUNG, 3., ÜBERARBEITETE UND ERWEITERTE AUFLAGE. BERN, STUTTGART, WIEN.

<p>M.A. JUDITH BOPP Universität zu Köln Geographisches Institut AG Stadt- und Sozialgeographie Zülpicher Str. 45 50674 Köln jbopp@smail.uni-koeln.de</p>
--